

BIOGUM-Forschungsbericht/BIOGUM-Research Paper

FG Landwirtschaft

Nr. 16

## **Bedeutsam oder irrelevant?**

**Einschätzungen deutscher agrarpolitischer Akteure zur Gender-Dimension  
von GAP-Reform und ELER-VO**

Tanja Mölders



Der Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (BIOGUM) an der Universität Hamburg wurde 1993 als unmittelbare Einrichtung des akademischen Senats gegründet. Er dient der interdisziplinären Forschung über Voraussetzungen, Gestaltungsbedingungen und Folgen der wissenschaftlich-technischen Entwicklungen in der modernen Biotechnologie. Weitere Aufgaben liegen in der Lehre in Studiengängen zur modernen Biotechnologie, in der Förderung der gesellschaftlichen Diskussion sowie in der Politik- und Gesellschaftsberatung. Näheres siehe [www.biogum.uni-hamburg.de](http://www.biogum.uni-hamburg.de)

BIOGUM-Forschungsberichte/BIOGUM Research-Paper berichten aus laufender Forschung. Sie zielen auf zuverlässige, unabhängige Information und Förderung der Diskussion zwischen Wissenschaftsdisziplinen, Politik und Gesellschaft. Die Inhalte wurden einem internen Diskussionsprozess unterzogen, die Verantwortung liegt aber allein bei den Autorinnen und Autoren.

**Mölders, Tanja: „Bedeutsam oder irrelevant? Einschätzungen deutscher agrarpolitischer Akteure zur Gender-Dimension von GAP-Reform und ELER-VO“**

**BIOGUM-Forschungsbericht/BIOGUM Research-Paper Nr. 16, BIOGUM, Universität Hamburg, Hamburg, November 2006, 23 Seiten.**

**ISBN: 3-937792-18-X**

**Veröffentlicht vom:**

Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (BIOGUM)

Forschungsgruppe Technologiefolgenabschätzung zur modernen Biotechnologie  
in der Pflanzenzüchtung und der Landwirtschaft

Ohnhorststraße 18

22609 Hamburg

Deutschland

Tel.: 040-428 16 505

Fax: 040-428 16 527

<http://www.biogum.uni-hamburg.de>

<http://www.agchange.de>

Die Nachwuchsgruppe „AgChange. Konflikte der Agrarwende“, Laufzeit 2002 – 2007, wird vom BMBF im Rahmen des Programms „Sozial-ökologische Forschung“ unter FKZ 07NGS08 gefördert.

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>EINFÜHRUNG.....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE.....</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>UNTERSCHIEDLICHE AUSWIRKUNGEN DER GAP-REFORM UND DER ELER-VO AUF MÄNNER UND FRAUEN WERDEN NICHT GESEHEN .....</b>	<b>8</b>
3.1	Gesellschaftliche Geschlechterrollen werden unabhängig von der Agrarpolitik gestaltet.....	9
3.2	GAP-Reform und ELER-VO wirken geschlechtsneutral.....	10
3.3	Wirtschaft als zentraler Regulationsmechanismus.....	10
3.4	Mangelnde Qualifizierung von Frauen.....	10
3.5	Zwischenfazit .....	11
<b>4</b>	<b>UNTERSCHIEDLICHE AUSWIRKUNGEN DER GAP-REFORM UND DER ELER-VO AUF MÄNNER UND FRAUEN WERDEN GESEHEN .....</b>	<b>11</b>
4.1	Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes stärken die traditionellen Arbeitsbereiche von Frauen.....	12
4.2	Frauen als Motor für Veränderungen in der Landwirtschaft.....	13
4.3	Strukturwandel als neue alte Arbeitsteilung.....	14
4.4	Zwischenfazit .....	15
<b>5</b>	<b>OST UND WEST – UNTERSCHIEDLICHE GESCHLECHTERROLLEN IN DER LANDWIRTSCHAFT.....</b>	<b>15</b>
<b>6</b>	<b>DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....</b>	<b>16</b>
<b>7</b>	<b>AUSBLICK.....</b>	<b>18</b>
<b>8</b>	<b>LITERATUR .....</b>	<b>20</b>
<b>9</b>	<b>AGCHANGE – PROJEKT UND TEAM .....</b>	<b>21</b>

## 1 Einführung

Das vorliegende Arbeitspapier ist ein Ergebnis des Teilprojektes 3 „Gender-sensible Analyse von Wertorientierungen und Naturwahrnehmungen von Landwirtinnen und Landwirten“ in der Nachwuchsgruppe „AgChange – Konflikte der Agrarwende“. Gegenstand der Ausarbeitung ist eine deutschlandweite Befragung agrarpolitischer Akteure, die von Peter H. Feindt konzipiert und von September 2005 bis Januar 2006 von Franziska Müller und Sabine Weiland durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser, als „D2-Interviews“<sup>1</sup> bezeichneten Erhebung, wurden staatliche und nicht-staatliche Akteure<sup>2</sup> als Expertinnen und Experten für aktuelle agrarpolitische Themen angesprochen. Die Fragen fokussierten die bundesdeutsche und die EU-Agrarpolitik sowie die WTO-Ministerkonferenz. Ausgehend von der Annahme, dass politisches Denken und Handeln nie geschlechtsneutral ist und somit auch agrarpolitische Reformen unterschiedlich auf Männer und Frauen wirken, wurde in zwei Interviewfragen zur EU-Agrarpolitik ein expliziter Bezug zum Themenkomplex „Geschlechterverhältnisse und Landwirtschaft bzw. ländlicher Raum“ hergestellt: Im Hinblick auf die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP-Reform) und die Verordnung über den Europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER-VO) wurde danach gefragt, ob diese Ansätze nach Einschätzung der Befragten unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer haben.<sup>3</sup>

Mit der GAP-Reform erfahren die – als „Zweite Säule“ bezeichneten – agrarpolitischen Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes eine Stärkung gegenüber den Direktzahlungen („Erste Säule“). Die ELER-VO bildet die Grundlage einer entsprechend aufgewerteten ländlichen Entwicklungspolitik. Aus einer gender-sensiblen Perspektive stellt sich mit Blick auf diese Reformen die Frage, ob und inwiefern sich ein solcher Richtungswechsel unterschiedlich auf Männer und Frauen auswirkt, indem z. B. tradierte Geschlechterrollen fortgeschrieben werden oder es zu Neuordnungen in den Geschlechterverhältnissen kommt. Hinsichtlich der befragten Akteure ist von Interesse, wie sie die Geschlechterrelevanz der agrarpolitischen Maßnahmen einschätzen, d. h. ob und inwiefern sie das Thema für relevant halten. Diesen Fragen wird im Folgenden nachgegangen.

Der ausgewertete Materialpool umfasst 31 transkribierte Interviews, die nachfolgend mit den Codes D2\_1 bis D2\_31 bezeichnet sind. Befragt wurden 22 männliche und 12 weibliche Akteure. Es fanden 28 Einzelgespräche statt, in drei Fällen wurden die Fragen von zwei Personen beantwortet.<sup>4</sup> Die Akteure wurden als Experten und Expertinnen für aktuelle agrarpolitische Themen angesprochen, so dass die Interviews als Leitfaden gestützte ExpertInnen-Inter-

---

<sup>1</sup> Zu Beginn des Jahres 2003 wurde ein vergleichbares Sample als D1-Interviews erhoben.

<sup>2</sup> Die Struktur der Befragten gliedert sich wie folgt: 1. Politik (Bundestagsabgeordnete), 2. Verwaltung (i. S. v. Exekutive) und 3. Verbände (3a. landwirtschaftliche Verbände, 3b. andere Nicht-Regierungs-Organisationen).

<sup>3</sup> Die Fragen im Leitfaden lauten: „Hat die GAP-Reform / die ELER-VO aus Ihrer Sicht auf Frauen und Männer unterschiedliche Auswirkungen?“ Da die Interviews in offener Gesprächsatmosphäre geführt wurden, kann der Wortlaut der tatsächlich gestellten Fragen durchaus abweichend sein.

<sup>4</sup> Diese Zweiergespräche werden nachfolgend als ein Interview gezählt.

views konzipiert waren (vgl. Meuser/Nagel 1991).<sup>5</sup> Aus Gründen von Zeitknappheit oder weil bereits der ersten Frage ablehnend begegnet wurde, liegen nicht für alle 31 Interviews Antworten auf die (beiden) Fragen vor. Insgesamt wurde die Frage nach möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen der GAP-Reform 25-mal, die nach möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen durch die ELER-VO 19-mal gestellt.

Im Teilprojekt 3 wird ein theoretisch-konzeptioneller Zugang verfolgt, der eine feministische Perspektive<sup>6</sup> entlang der Kategorie der (Re)Produktivität<sup>7</sup> fruchtbar zu machen sucht (vgl. Hofmeister/Biesecker 2003, 2006). Ausgangspunkt dieses Zugangs ist die Annahme, dass im Denken der westlichen Moderne das „Reproduktive“ – als die dem Bereich des (sozial) Weiblichen zugeordnete Tätigkeiten und Qualitäten (z. B. Generativität, (Vor-)Sorge, Pflege etc.) – dem „Produktiven“, d. h. den Geld erwirtschaftenden Tätigkeiten gegenübergestellt ist. Dabei wird übersehen, dass das sogenannte Reproduktive selbst produktiv ist, indem es immer wieder neu Leistungen und Qualitäten herzustellen vermag und unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren der produktiven Sphäre ist. Es wird mithin eine machtvolle Trennung aufgemacht, die das Reproduktive als einen vom Produktiven verschiedenen Bereich überhaupt erst herstellt. Ergebnis dieser Trennung ist eine Hierarchisierung der beiden Sphären: Während das Produktive im Lichte erscheint, verbleibt das abgespaltene Reproduktive im Schatten. Eine so verstandene (re)produktionstheoretische Interpretation erscheint in mehrfacher Hinsicht als anschlussfähig und fruchtbar für eine Analyse der Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft:

- In der Kategorie (Re)Produktivität werden die Konsequenzen sozialer Konstruktionsprozesse – im Sinne von Zuschreibungen, Ein- und Ausgrenzungen – materiell sichtbar. Darüber lassen sich die Zusammenhänge von biologischer und sozialer Geschlechterzugehörigkeit nachvollziehen, so dass über die Befragung von Landwirten und Landwirtinnen in der empirischen Praxis, Aussagen zur sozialen Herstellung von Geschlechterrollen gemacht werden können.
- Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung stellt eine markante Trennlinie für Geschlechterdifferenzen in der Landwirtschaft dar. Die Kategorie (Re)Produktivität schließt an die Diskussionen um die „Zukunft der Arbeit“ und die feministische Hausarbeitsdebatte an, indem z. B. nach „vergessenen Arbeitswirklichkeiten“ gefragt wird (vgl. Biesecker/von Winterfeld 2000).
- Eine Analyse der Bewertung (re)produktiver Leistungen eröffnet nicht nur eine erweiterte Perspektive auf die gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse, sondern rückt zugleich die gesellschaftlichen Naturverhältnisse in das Untersuchungsfeld. Denn ebenso wie mit Blick auf „Geschlecht“ das Reproduktive als nicht produktiv abgespalten und ausgegrenzt

---

<sup>5</sup> Nach Meuser und Nagel (1991, S. 443) ist Experte bzw. Expertin, „wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder wer über einen privilegierten Zugang zu Information über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt“.

<sup>6</sup> Als feministisch bezeichne ich – in Anlehnung an Weller (2004, S. 20) – Untersuchungen, in denen Geschlecht eine zentrale Analysekategorie darstellt.

<sup>7</sup> Die Schreibweise (Re)Produktivität verweist auf die Verbindung von Produktivem und Reproduktivem. Das Reproduktive – so die zentrale Annahme des Ansatzes – existiert nicht jenseits einer produktiven Sphäre, es ist mithin (re)produktiv.

wird, geschieht dies auch mit Blick auf die Natur. Adelheid Biesecker und Sabine Hofmeister sprechen deshalb auch von einer Gleichursprünglichkeit von „ökologischer Krise“ und der „Krise der Reproduktionsarbeit“. Die Kategorie der (Re)Produktivität stellt somit eine Möglichkeit dar, den Verbindungen gesellschaftlicher Natur- und Geschlechterverhältnisse nachzuspüren.

Diese Forschungsperspektive bildet den erkenntnisleitenden Zugang der vorliegenden Auswertung. Um die Ergebnisse der Interviewauswertung (re)produktionstheoretisch interpretieren zu können, bedarf es zunächst einer Präsentation und Systematisierung der abgegebenen Einschätzungen. Der Beitrag gliedert sich deshalb wie folgt: Abschnitt 2 stellt eine Zusammenfassung der Ergebnisse dar. Im Abschnitt 3 sind die Antworten, die unterschiedliche Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO auf Männer und Frauen nicht sehen bzw. ausschließen zu vier Argumentationsfiguren verdichtet. Die Antworten, die von unterschiedlichen Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO ausgehen, werden entlang von drei Argumentationsfiguren im Abschnitt 4 vorgestellt. Da mehrere Aussagen die unterschiedlichen Geschlechterrollen in der Landwirtschaft in Ost- und Westdeutschland explizieren, ist ihnen ein gesonderten Abschnitt 5 gewidmet. Eine Diskussion der Ergebnisse erfolgt im Abschnitt 6. Dazu werden die Einschätzungen der Akteure zunächst zusammengefasst und anschließend daraufhin befragt, welche Bedeutung der Kategorie (Re)Produktivität in der Landwirtschaft zukommt und unter welche Einflüsse sie im Zuge der thematisierten agrarpolitischen Reformen geraten könnte. Abschnitt 7 stellt einen Ausblick dar, der das weitere Vorgehen im Teilprojekt 3 skizziert.

## 2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Eine erste quantitative Auswertung der Antworten auf die Fragen nach geschlechtsspezifischen Auswirkungen der GAP-Reform und der ELER-VO ergibt folgendes Bild: Acht der Befragten sind der Meinung, dass die GAP-Reform unterschiedliche Auswirkungen auf Männer auf Frauen habe. 15 Interviewpartner/innen verneinen dies. Zwei der Befragten antworten, dass sie dazu keine Erkenntnis haben bzw. noch nicht darüber nachgedacht hätten. Im Hinblick auf die ELER-VO sind sieben der Interviewpartner/innen der Ansicht, dass die Verordnung sich geschlechtsspezifisch differenziert auswirken würde. Zehn der Befragten beantworten diese Frage mit einem Nein. Zwei der Akteure sagen, dass sie dazu nichts wüssten.

Unterschiedliche Auswirkungen der GAP-Reform auf Männer und Frauen			Unterschiedliche Auswirkungen der ELER-VO auf Männer und Frauen		
ja	nein	keine Einschätzung	ja	nein	keine Einschätzung
8	15	2	7	10	2

Tabelle 1: Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO auf Männer und Frauen

Eine geschlechtsspezifische Sortierung der 34 Befragten ergibt, dass anteilmäßig mehr Frauen als Männer von einer Geschlechterrelevanz der agrarpolitischen Maßnahmen ausgehen (8 von

12), wobei auch Frauen dezidiert ablehnende Haltung gegenüber der Gender-Thematik einnehmen. Innerhalb der Geschlechtergruppen stellt sich die Verteilung von Ja-Nein-Antworten bei den Frauen folgendermaßen dar: 8: Ja, 2: Nein, 2: keine Einschätzung bzw. Befragung. Bei den Männern geht eine Minderheit von einer Bedeutung der Dimension Geschlecht aus: 5: Ja, 14: Nein, 3: keine Einschätzung bzw. Befragung.

Unterschiedliche Auswirkungen der GAP-Reform und/oder ELER-VO auf Männer und Frauen werden gesehen	Unterschiedliche Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO auf Männer und Frauen werden <i>nicht</i> gesehen	Keine Einschätzung bzw. Befragung	
5	14	3	Männer
8	2	2	Frauen

Tabelle 2: Verteilung der Einschätzungen zwischen den befragten Männern und Frauen

Mit Blick auf die Akteursgruppen lässt sich konstatieren, dass die männlichen Interviewpartner vor allem Vertreter der Exekutive auf Bundes- und Landesebene sind (14) und hier der Anteil von Nein-Antworten besonders hoch ist (8).

Die Antworten sind jedoch sehr viel differenzierter, als dass ein einfaches Ja-Nein-Schema Auskunft über die Einschätzungen der Interviewpartner/innen böte. Die Mehrzahl der Befragten reduziert ihre Antwort nicht auf eine bloße Bejahung oder Verneinung, sondern begründet diese z. T. recht ausführlich.<sup>8</sup> Diese Begründungen werden in den Ausführungen der Abschnitte 3 und 4 detailliert dargestellt. Nachfolgend wird auf einige Auffälligkeiten bei der Beantwortung eingegangen, die zugleich Hinweise darüber enthalten, wie die Frage nach der Geschlechterrelevanz der europäischen Agrarpolitik als Stimulus grundsätzlich aufgenommen wurde:

- Die Analyse der Antworten macht an einigen Stellen argumentative Verschiebungen sichtbar. So gibt es einige Beispiele dafür, dass die gestellte Frage verneint wird, in den angeschlossenen Ausführungen und Begründungen dann aber sehr wohl auf geschlechtsspezifische Unterschiede in der Landwirtschaft eingegangen wird, die durchaus auch für die GAP-Reform und ELER-VO bedeutsam sein könnten (z. B. D2\_2, D2\_12, D2\_19, D2\_21). Solche Einschränkungen des zunächst abgegebenen Statements werden dann z. B. wie folgt eingeleitet: „*Sicherlich kann man eventuell sagen, [...]*“<sup>9</sup> (D2\_12). Diese schrittweise Annäherung an die Problematik mag als Hinweis darauf gedeutet werden, dass ein Nachdenken über die geschlechtsspezifischen Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO nicht zum Alltagsgeschäft der befragten Akteure gehört, so dass die Bezüge erst im Laufe des Argumentierens hergestellt werden.
- Andere Interviewpartner/innen unterscheiden zwischen „direkten“ und „indirekten“ Auswirkungen. Ihrer Einschätzung nach wirkt sich die GAP-Reform (D2\_9, D2\_13) bzw. die

<sup>8</sup> Einige Interviewpartner/innen führen Begründungen aus, ohne dabei ein explizites „Ja“ oder „Nein“ in Bezug auf die gestellte Frage zu formulieren. Ihre Antworten wurden in der Auszählung entsprechend der getroffenen Aussage zugeordnet.

<sup>9</sup> Die wörtlichen Zitate aus den Interviews sind *kursiv* dargestellt.

ELER-VO (D2\_1) nur indirekt unterschiedlich auf Männer und Frauen aus, weil eine besondere Ansprache oder Förderung von Frauen bzw. Männern nicht Ziel der Maßnahmen sei. Aufgrund von verschiedenen Zuständigkeitsbereichen auf den Höfen oder der unterschiedlichen Teilhabe an Erwerbsarbeit, ließen sich dann aber doch geschlechtsspezifische Auswirkungen konstatieren (vgl. Abschnitt 4).

- Wie einleitend erwähnt, wurden die Akteure als Experten/innen für agrarpolitische Fragen angesprochen. Ihre Expertise konkretisiert sich entlang der jeweils spezifischen Arbeitsbereiche, wobei sich nur die Vertreterinnen des Deutschen Landfrauenverbandes ausdrücklich mit geschlechtsspezifischen Belangen beschäftigen. Zwei der Befragten erklären explizit, dass eine Gender-Relevanz mit Blick auf ihren konkreten Arbeitsbereich nicht bestünde bzw. nicht sichtbar sei (D2\_20, D2\_30): „*Das ist nicht unser Metier*“ (D2\_20). In einigen Gesprächen wird dieser Experten/innenstatus jedoch brüchig. Die alltagsweltliche Bedeutung von Geschlechterrollen, Gleichberechtigung etc. führt zu Aussagen, die individuell-persönliche Einschätzungen, Meinungen und Umgangsweisen zum Ausdruck bringen (vgl. D2\_2, D2\_5, D2\_15): „*[...] für die Betriebe ändert sich da nichts. Ich lasse mich deshalb auch nicht scheiden*“ (D2\_5), oder: „*Ich sage Ihnen hier meine persönliche Meinung, und für mich ist dieses Thema Männer-Frauen oft auch ein bisschen konstruiert, muss ich ganz ehrlich sagen*“ (D2\_2).
- Einige der Interviewten kommentieren die Fragen nach den möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen. Neben sehr ablehnenden Haltungen gegenüber einer solchen Forschungsperspektive: „*Ich bin ein absoluter Gender-Gegner*“ (D2\_29), oder: „*Ich bin nicht bereit, jetzt die Viehhaltung unter dem Gesichtspunkt des Gender Mainstreaming zu betrachten*“ (D2\_32) –, stufen andere die Fragen als interessant und bedenkenswert ein, ohne direkt etwas dazu sagen zu können (D2\_30, D2\_36). In einem Interview wird auf bestehenden Forschungsbedarf hingewiesen: „*Wäre sicherlich eine interessante wissenschaftliche Untersuchung wert, festzustellen, wie sich die Lebenssituation jetzt verändert*“ (D2\_11).

Diese Zusammenschau einiger Antworten verdeutlicht, dass der Frage nach möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen der aktuellen agrarpolitischen Maßnahmen nicht mit „Sprachlosigkeit“ begegnet wird. Strategien wie das Gender Mainstreaming sind den Akteuren durchaus bekannt. Die Erfahrungen, die sie in ihrer Arbeitspraxis damit gemacht haben, ihr Wissen um die Relevanz der Kategorie Geschlecht als gesellschaftliche Strukturkategorie wie auch die erwähnten individuell-persönlichen Einstellungen gegenüber dem Themenkomplex „Geschlechterverhältnisse“ sind sehr verschieden und führen zu unterschiedlichen Einschätzungen.

### **3 Unterschiedliche Auswirkungen der GAP-Reform und der ELER-VO auf Männer und Frauen werden nicht gesehen**

Wie in der Zusammenfassung der Ergebnisse beschrieben, geht die Mehrzahl der Befragten davon aus, dass sich GAP-Reform und ELER-VO nicht unterschiedlich auf Männer und Frauen auswirken. Dabei lassen sich vier Gruppen unterscheiden: 1. diejenigen, die eine Ge-



schlechterrelevanz der agrarpolitischen Maßnahmen mit Sicherheit ausschließen, 2. diejenigen, die ihr Desinteresse an einer solcher Perspektive explizieren, 3. diejenigen, deren Wahrnehmung der Situation indifferent ist sowie 4. diejenigen, die bedauern keine gender-sensible Einschätzung abgeben zu können.

Die unterschiedlichen Begründungen für die Negierung von unterschiedlichen Auswirkungen der agrarpolitischen Maßnahmen auf Männer und Frauen sind nachfolgend zu vier Argumentationsfiguren verdichtet.<sup>10</sup>

### ***3.1 Gesellschaftliche Geschlechterrollen werden unabhängig von der Agrarpolitik gestaltet***

Einige der Interviewten, die die Frage nach möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO mit „Nein“ beantworten, verbinden diese Einschätzung mit allgemeineren Überlegungen zu gesellschaftlichen Geschlechterrollen und den Möglichkeiten, diese zu gestalten. Eine der Befragten betont, dass jeder bzw. jede über gleiche Chancen verfüge, berufliche Vorstellungen zu realisieren:

*„Ich finde, es ist jeder Frau überlassen, ob sie sich in ihrem Beruf engagiert oder nicht. Und die Gesellschaft ist heute [...], also die Optionen sind da, und es sind oft die Frauen, die das nicht wollen. So ist es auch für manche netter, zuhause zu sein und auf die Kinder aufzupassen. Da habe ich dann wenig Mitleid, wenn einer dann jammert und sagt, sie kommt nicht mehr in den Beruf zurück“ (D2\_29).*

Die Mehrzahl der Interviewpartner positioniert sich jedoch dahingehend, dass sie zwar Veränderungen in den gesellschaftlichen Geschlechterrollen als wichtig ansehen und insbesondere die Möglichkeiten von Frauen weiter zu verbessern seien, diesem Bedarf jedoch außerhalb und unabhängig von agrarpolitischen Reformen nachgekommen werde bzw. werden müsse (D2\_2, D2\_12, D2\_15, D2\_16). So fordert einer der Befragten ein „*anderes Rollenverständnis in der Gesellschaft*“. Dazu gehöre,

*„dass man eben dann auch für berufstätige Frauen Alternativen schaffen muss, Kindergärten haben muss, Kinderverwahrung haben muss, solche Dinge, und da könnte man der Gleichstellung von Mann und Frau besser Rechnung tragen, weil dann die Frauen wirklich bessere und gleichere Chancen haben“ (D2\_2).*

Ob und wie sich die Geschlechterrollen in der Landwirtschaft, d. h. in der auf den Höfen gelebten Realität verändern, wird unterschiedlich eingeschätzt. Einig ist man sich jedoch darin, dass dies unabhängig von agrarpolitischen Reformen zu sehen sei:

*„Ich glaube, die entscheidendere Veränderung hat auch unabhängig von Entkoppelung und GAP-Reform stattgefunden, nämlich, dass Männer und Frauen auf den Höfen heute eine ganz andere Umgangsweise und Balance haben miteinander, wie sie sich die Aufgaben teilen [...]“ (D2\_12).*

---

<sup>10</sup> Eine Unterscheidung zwischen solchen Antworten, die sich auf die GAP-Reform beziehen und solchen, die mit Bezug auf die ELER-VO formuliert wurden, wird nicht vorgenommen. Zum einen wurden gleiche Argumente ausgeführt, zum anderen wurde in vielen Interviews die Frage nach der ELER-VO weggelassen oder verkürzt, wenn bereits die Fragen nach der Geschlechterrelevanz der GAP-Reform als unerheblich eingestuft wurde.

### **3.2 GAP-Reform und ELER-VO wirken geschlechtsneutral**

Anschlussfähig an diese Ausführungen ist die Einschätzung der Interviewpartner/innen, dass die GAP-Reform und ELER-VO geschlechtsneutral ausgerichtet seien und deshalb keine unterschiedlichen Auswirkungen auf Männer und Frauen haben (D2\_2, D2\_4, D2\_7, D2\_10, D2\_15). Die postulierte Geschlechtsneutralität wird entlang unterschiedlicher Bereiche ausgeführt:

Einige der Befragten verweisen auf die gleichen Fördermöglichkeiten, die durch die GAP-Reform und ELER-VO für Männer und Frauen bestünden (D2\_2, D2\_10, D2\_15). Dabei wird insbesondere klar gemacht, dass es sich bei den Maßnahmen nicht um Frauenförderung handele: *„Es kriegt ja eine Frau nicht mehr Fördermittel, bloß weil sie eine Frau ist [...]“* (D2\_15). Geschlecht wird mithin nicht als Kriterium für eine finanzielle Bevorzugung oder Benachteiligung von in der Landwirtschaft Tätigen gesehen: *„[...] ELER hat die Möglichkeiten für die weibliche Welt nicht verschlechtert“* (D2\_15).

Andere Interviewpartner/innen begründen die von ihnen konstatierte Geschlechtsneutralität der agrarpolitischen Maßnahmen mit den Wirkungen, die diese auf der lebensweltlichen Ebene zeitigen. Dabei bezieht sich einer der Befragten auf die veränderte Arbeitsbelastung: *„[...] Arbeitsbelastung, aber die wird alle treffen. Ich kann mir da keine geschlechtsspezifischen Auswirkungen vorstellen“* (D2\_23). Vier Interviewpartner/innen verweisen auf die Betriebsleitung (D2\_4, D2\_7, D2\_15, D2\_22). Diese werde durch die Maßnahmen und Reformen betroffen, wobei es gleichgültig sei, ob der Betrieb von einem Mann oder einer Frau geleitet werde: *„Wenn ich eine Frau habe, die einen landwirtschaftlichen Betrieb führt und daneben einen Mann, der den führt, die haben dieselben Auswirkungen“* (D2\_4).

### **3.3 Wirtschaft als zentraler Regulationsmechanismus**

Während also Geschlecht bzw. Geschlechterrollen nicht als wesentlich für die Wirkungsweisen von GAP-Reform und ELER-VO eingeschätzt werden, benennen zwei Interviewpartner „die Wirtschaft“ als den zentralen Regulationsmechanismus in der Landwirtschaft (D2\_2, D2\_4). Dabei gehen beide davon aus, dass wirtschaftliche Effekte Frauen und Männer gleich betreffen, so dass auch hier von geschlechtsneutralen Auswirkungen gesprochen werden könne: *„Es geht hier um ökonomische Sachverhalte, da hat die Frau die Vorteile beziehungsweise Nachteile, je nachdem wie man es sieht, genauso wie der Mann auch“* (D2\_4).

### **3.4 Mangelnde Qualifizierung von Frauen**

Ein Interviewpartner merkt an, dass über die Frage, wer in leitenden Positionen tätig ist, nicht das Geschlecht, sondern die Fähigkeiten entscheide: *„Es ist auch bisher nicht die Frage gewesen, ob nun Geschäftsführer oder Geschäftsführerin, nicht das Geschlecht bestimmt, sondern die Fähigkeit“* (D2\_15). Diese Einschätzung, die aus einer feministischen Perspektive mit Blick auf gleiche bzw. ungleiche Zugangsmöglichkeiten zu dechiffrieren wäre, verweist auf das Thema Qualifizierung, das zwei der Befragten ansprechen (D2\_8, D2\_15). Die Möglichkeit sich zu qualifizieren, sei insbesondere für Frauen in der Landwirtschaft enorm wich-

tig. Bedauert wird, dass diese Frage im Zusammenhang mit der GAP-Reform und ELER-VO keine Rolle spiele: *„Ich würde Wert darauf legen, dass diese Frage Qualifizierung generell angegangen wird. Und dass man dabei auch die besondere Rolle von Frauen sieht. Und das wird durch ELER nicht erfüllt – zur Zeit nicht“* (D2\_8). Diese Einschätzungen unterscheiden sich insofern systematisch von den bisher ausgeführten Statements, als hier das Fehlen einer Gender-Perspektive angemahnt wird. Somit lassen sich diese Antworten an der Schnittstelle zwischen den Abschnitten 3 und 4 verorten. Das Thema Qualifizierung wird als – auch für Geschlechterfragen – wichtiges Thema erkannt, bleibt jedoch mit Blick auf die GAP-Reform und ELER-VO bedeutungslos.

### 3.5 Zwischenfazit

Eine Zusammenschau der Antworten, die sich mit einem „Nein“ zu den Fragen nach möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen von GAP-Reform und ELER-VO positionieren, verdeutlicht, dass die Interviewpartner/innen ein eher eng gefasstes Verständnis von denkbaren Zusammenhängen zwischen den politischen Maßnahmen und den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen haben – eng deshalb, weil sie Geschlecht nicht als eine gesellschaftliche Strukturkategorie begreifen (vgl. Weller 2004) und deshalb agrarpolitische Maßnahmen als mehr oder weniger geschlechtsneutrale Regulationsmechanismen ansehen. Aus ihrer Perspektive werden gesellschaftliche Geschlechterrollen unabhängig von der Agrarpolitik gestaltet. So sei es auch nicht Sinn und Zweck der angesprochenen Maßnahmen, Männer und Frauen unterschiedlich zu adressieren. Ihre Wirkung wird als geschlechtsneutral eingeschätzt. Den wirkmächtigen Regulationsmechanismen, wie der Wirtschaft, wird ebenfalls Geschlechtsneutralität zugeschrieben. Als Zugang, der eine gezielte Ansprache von Frauen ermöglichen könnte, wird das Thema Qualifizierung diagnostiziert, das jedoch im Zuge der betrachteten Maßnahme keine Rolle spiele. Dass keine Forschungen vorliegen, die mögliche Zusammenhänge zwischen den agrarpolitischen Maßnahmen und den Geschlechterverhältnissen in der Landwirtschaft aufzeigen, wird bedauert.

Zugleich berichten die Akteure, die geschlechtsspezifische Auswirkungen von GAP-Reform und ELER-VO negieren, von gesellschaftlichen Geschlechterrollen, die sie durchaus kritisieren. Inwieweit sich gesamtgesellschaftlich hegemoniale Geschlechterrollen in der Landwirtschaft spiegeln und durch die von den agrarpolitischen Reformen angesprochenen Aspekten berührt werden, verdeutlichen die Ausführungen im Abschnitt 4.

## 4 Unterschiedliche Auswirkungen der GAP-Reform und der ELER-VO auf Männer und Frauen werden gesehen

Diejenigen Befragten, die von unterschiedlichen Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO auf Männer und Frauen ausgehen, benennen diese entweder direkt – beantworten die Fragen also mit einem „Ja“ – oder kommen in Laufe ihrer Ausführungen dazu, dass indirekte geschlechtsspezifische Bezüge bestünden, wenn z. B. die unterschiedlichen Arbeitsbereiche

von Männern und Frauen in den Blick genommen werden. Die Einschätzungen sind nachfolgend zu drei Argumentationsfiguren verdichtet.<sup>11</sup>

#### **4.1 Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes stärken die traditionellen Arbeitsbereiche von Frauen**

Die Mehrzahl der Interviewpartner/innen, die direkte oder indirekte geschlechtsspezifische Auswirkungen im Zuge der Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes benennt, beschreibt eine Aufmerksamkeitsverschiebung hin zu solchen Tätigkeitsfeldern, die aufgrund der traditionellen Aufgaben- und Arbeitsteilung in der Landwirtschaft vornehmlich von Frauen ausgeführt werden (D2\_1, D2\_9, D2\_11, D2\_13, D2\_14, D2\_15, D2\_16, D2\_19, D2\_21, D2\_22, D2\_24, D2\_28): „Die zweite Säule ist sicherlich ‚genderförderlicher‘, [weil sie] eben auch neue Erwerbsskombinationen fördert, die außerhalb der Landwirtschaft sind“ (D2\_19). Genannt werden in diesem Zusammenhang z. B. die Direktvermarktung und -verarbeitung auf den Höfen, die Einrichtung von Hof-Cafés, Angebote wie Ferien auf dem Bauernhof oder Kinderpartys. All diese Tätigkeiten würden vornehmlich von Frauen wahrgenommen, während die Männer in der landwirtschaftlichen Produktion arbeiten:

*„Denn traditionell ist es nach wie vor so, dass ‚der Bauer‘ – in Anführungszeichen – zuständig ist für Maschinen und den Stallbau und da auch am meisten Förderung reinfließt und die Diversifikation die Domäne der Bäuerin ist, und die war bisher eher untergeordnet“ (D2\_1),*

oder, wie ein anderer Interviewpartner es ausdrückt: „[...] der Mann bekommt seinen 200 PS starken Schlepper gefördert, die Frau die intelligente Direktvermarktung. Was beide daraus machen, muss man mal gucken“ (D2\_13).

Die Chancen, die von Seiten der befragten agrarpolitischen Akteure gesehen werden, beziehen sich damit zum einen auf die Möglichkeiten für Frauen in der Landwirtschaft bzw. im ländlichen Raum, die sich eröffnen, weil ihre bislang eher marginalisierten Zuständigkeitsbereiche eine Aufwertung erfahren.<sup>12</sup> Frauen werde die Möglichkeit eröffnet, eigene Ideen und Projekte zu realisieren, sich ein eigenes Standbein zu schaffen:

*„Also, die Frauen können stärker dann ihre Bereiche [verfolgen], die traditionell von ihnen gemacht werden, ob das jetzt Direktvermarktung oder Weiterverarbeitung oder solche Sachen, bekommen einen größeren Stellenwert, also, eher positiv“ (D2\_1).*

Zum anderen werden die geförderten Bereiche als Chancen betrachtet, aus dem landwirtschaftlichen Produktionszwang hinaus zu gelangen und eine nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes zu ermöglichen:

---

<sup>11</sup> Die Antworten beziehen sich sowohl auf die erste als auch auf die zweite Säule der EU-Agrarpolitik. Da jedoch auch bei Fragen nach der GAP-Reform Maßnahmen angeführt werden, die im engeren Sinne der ELER-VO zuzurechnen wären (insbesondere Diversifizierung der Wirtschaft im ländlichen Raum), und die Antworten z. T. ineinander übergehen, werden die Argumente nicht gesondert nach GAP-Reform und ELER-VO unterschieden.

<sup>12</sup> Dieser Einschätzung steht die Gegenstimme von nur einer Befragten gegenüber (D2\_35). Sie befürchtet, dass sich durch die Reformen die Tendenz verfestige, dass von Frauen verrichtete Arbeiten schlechter bezahlt werden.

*„Ich sage mal so, was uns allen auch klar ist, dass mit der bloßen Produktion von Rohstoffen – und das war ja eigentlich die Funktion von Landwirtschaft – über eine Produktion von Rohstoffen immer mehr zu immer geringeren Preisen und dann es über die Masse zu machen – das ist doch keine Zukunft, das wissen wir doch“ (D2\_24).*

So verbindet sich mit einer Orientierung auf die vielfältigen Funktionen der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes die Chance, die Qualitäten von Produkten und Arbeit neu zu definieren: *„Wenn aber [...] Leute auf den Hof kommen und sagen, weißt du was, du machst einen Klasse Käse, der schmeckt viel besser als der von Aldi, dann ist das eine ganz andere Wertschätzung, d. h. der Wert von Arbeit muss sich auch verändern“ (D2\_24).*

Die Aussagen der agrarpolitischen Akteure verdeutlichen, dass eine Um- bzw. Neuorientierung in der Landwirtschaft in Richtung Diversifikation nicht zuletzt aufgrund ökonomischer Überlegungen angezeigt ist:

*„Vielleicht haben sie [die Frauen] es am Anfang getan, um einfach für sich eine Möglichkeit zu sehen, bestätigt zu werden auch in den Bereichen, in denen sie dann auch die Zuständigkeit haben, und inzwischen ist es so, dass [das] für die Betriebe ein Betriebszweig geworden ist in vielen Bereichen. Es ist nicht mehr so, dass es ein Taschengeld ist, sondern es hat sich zu einem Betriebszweig herauskristallisiert, und inzwischen ist es lebensnotwendig für die Betriebe, dass sie ein zusätzliches Standbein haben. Und das wird viel zu wenig herausgestellt [...]. Das Geld kommt oft aus dem Hof-Café und nicht aus dem Ertrag des Weizens“ (D2\_22).*

Einer der Befragten sieht die Frauen auf dem Land als Wegbereiterinnen zur Erschließung von *„endogenen Potenzialen“* des ländlichen Raumes. Diese Möglichkeiten zu nutzen stuft er als wichtig ein, wobei die Frauen die zentralen Adressatinnen seien: *„Wenn die nicht mitmachen, dann wird es nicht gut gehen“ (D2\_16).*

#### **4.2 Frauen als Motor für Veränderungen in der Landwirtschaft**

Nicht nur im Zusammenhang mit ihren Tätigkeitsfeldern, sondern auch im Hinblick auf Initiative und Pioniergeist werden Frauen als wichtige Akteure in der Landwirtschaft bzw. im ländlichen Raum gesehen. So weisen vier der Befragten darauf hin, dass Frauen in der Landwirtschaft häufig der Motor für Veränderungen (gewesen) seien (D2\_2, D2\_13, D2\_21, D2\_22). Vor diesem Hintergrund schätzen sie die Rolle der Frauen im Kontext der aktuellen Agrarreformen als bedeutsam ein. Dies gilt sowohl für die erste Säule, die Direktzahlungen und Marktunterstützungen, als auch für die zweite Säule, die integrierte Entwicklung des ländlichen Raumes. Ein Interviewpartner führt aus, dass Ziele, die bislang vor allem von Seiten der Frauen verfolgt wurden, nun Teil der GAP-Reform seien. Als Beispiel nennt er die Entkopplung der Direktzahlungen von der landwirtschaftlichen Produktion, die es ermögliche, mehr auf die Produktion von Qualität denn auf die Produktion von Menge zu setzen: *„Also, dann führt die Entkopplung eher zu einer Stärkung [...], ja vielleicht des weiblichen Ansatzes auf den Betrieben“ (D2\_13).* Eine Interviewpartnerin fokussiert die Möglichkeiten zur Einkommenskombination, die – insbesondere im Zuge der ELER-VO – zunehmend bedeutsam werden. Während die Landwirte solchen Möglichkeiten nicht immer so aufgeschlossen gegenüber stünden, seien die Frauen in dieser Richtung durchaus initiativ: *„[...] in früheren Jahren waren es immer nur die Frauen, die so flexibel waren und dann auch versucht*

*haben, eine neue Idee umzusetzen, die jetzt nichts mit der Urproduktion zu tun hat“ (D2\_22).* An dieser Stelle verbinden sich die Ausführungen mit dem Argument traditionell unterschiedlicher Arbeitsbereiche von Männern und Frauen in der Landwirtschaft (vgl. 4.1). Landwirtinnen erscheinen mithin als „Agentinnen einer vielfältigen Landwirtschaft“, indem sie traditionsbedingt die Diversifizierung voran treiben, sich aber gleichzeitig von Traditionen zu lösen wissen, um neue Entwicklungen voran zu treiben.

Betont wird außerdem das innovative Potenzial der Frauen über die an den Hof gebundenen Tätigkeiten hinaus:

*„Ich hab’ da sowieso manchmal das Gefühl, dass viele Landwirte sich auf die Landwirtschaft beschränken und sehr stark ihren Schlepper, ihre Technik, ihre Feldarbeit, ihre Arbeit im Stall sehen – da wird auch viel von Frauen übernommen –, aber das Organisatorische, das gesellschaftspolitische Denken sehr stark von den Frauen dominiert wird, weil die ganz anders in dem ganzen Prozess – vielleicht des dörflichen Zusammenlebens – noch eingebunden sind“ (D2\_2).*

### **4.3 Strukturwandel als neue alte Arbeitsteilung**

Ein weiterer Zusammenhang zwischen agrarpolitischen Reformen und den Geschlechterverhältnissen in der Landwirtschaft wird im Strukturwandel und der damit verbundenen Um- und Neuorientierung von Arbeit gesehen. Zwei der befragten Akteure merken an, dass bei Nebenerwerbsbetrieben die Hauptarbeit auf dem Hof der Frau obliege, weil es der Mann sei, der einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehe (D2\_9, D\_24), so *„dass sie [die Frauen] zusätzliche Aufgaben im Betrieb zu übernehmen haben“ (D2\_9).*

Eine solche – in Deutschland typische (vgl. Janshen 2000) – Organisation des Strukturwandels führt zu einer Verschiebung der Arbeitsteilung und Hierarchisierung der unterschiedlichen Arbeitswirklichkeiten, wie sie außerhalb der bäuerlichen Lebenswelt längst vorherrschen: Die Erwerbsarbeit, als der öffentliche und monetär in Wert gesetzte Teil der Arbeit, wird von den übrigen Arbeitswirklichkeiten abgetrennt. Dabei sind es die Männer, die das Geld nun nicht mehr in der bzw. durch die Landwirtschaft, sondern in der Ausübung eines anderen, nicht-landwirtschaftlichen Berufes verdienen. Die Frauen bleiben auf den Höfen und verrichten dort Arbeiten, die zwar ein Einkommen bringen, zu einer Sicherung des Lebensunterhalts jedoch nicht (mehr) ausreichen. Damit werden diese Arbeiten von der existenzsichernden Erwerbsarbeit abgespalten und als Residuum einer vergangenen Epoche erhalten.

Häufig, so merken zwei Interviewpartner an, sei der Nebenerwerbsbetrieb nur eine Vorstufe der völligen Betriebsaufgabe (D2\_9, D2\_11). Diese könne dann zu einer Verbesserung der Lebenssituation der Frauen führen, wenn die landwirtschaftliche Arbeit ganz entfällt: *„[...] vor allem da, wo jetzt die Entscheidung getroffen wird, wir gehen aus der aktiven Produktion raus, wird [es] besser. Also die Lebenssituation wird besser“ (D2\_11).*

Einer der Befragten führt aus, dass sich mit einem Mehr an Arbeit zugleich ein Mehr an Gestaltungsmacht verbinde, was er am Beispiel der betrieblichen Buchführung verdeutlicht: *„In ganz vielen Betrieben machen die Frauen die Buchführung sehr fantastisch und haben damit natürlich Einblick ins unternehmerische Tun, und sie gestalten damit sehr viel stärker mit, als wenn sie ‚nur‘ ansonsten mitarbeiten im Stall und Hof“ (D2\_16).* Seiner Einschät-

zung nach werde der bürokratische Aufwand im Zuge der agrarpolitischen Reformen zunehmen und die Frauen entsprechend mehr belasten bzw. herausfordern. Die Belastung, die sich für Frauen aus der Zuständigkeit für Familie, Arbeiten auf dem Hof sowie die betriebliche Buchführung ergibt, bezeichnet eine Interviewpartnerin als „Spagat [...] zwischen der Betriebswirtschaft und, ich sage mal, dem Seelenfrieden im Haus“ (D2\_22).

#### 4.4 Zwischenfazit

Die Ausführungen verdeutlichen, dass viele der befragten agrarpolitischen Akteure durchaus geschlechtsspezifische Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO sehen. Diese ergeben sich aus den Geschlechterrollen, die Männern und Frauen in der Landwirtschaft traditionell zukommen und die insbesondere über die geschlechtliche Arbeitsteilung definiert sind. Im Kontext einer auf Diversifizierung ausgerichteten Landwirtschaft und mit dem Ziel, den ländlichen Raum nachhaltig zu entwickeln, werden die weiblichen Arbeitsbereiche bedeutsam. Die Diversifizierung wird als vornehmlich weibliches Tätigkeitsfeld angesehen, das nun Aufmerksamkeit und Förderung erfährt, der „weibliche Pioniergeist“ gilt als Motor für Veränderungen in der Landwirtschaft.

Damit eröffnet sich ein Spannungsfeld zwischen der Festschreibung traditioneller Geschlechterrollen und einer Perspektivenerweiterung durch die Aufwertung bislang marginalisierter Leistungen. Wie dieses Spannungsfeld aus einer gender-sensiblen Perspektive zu bewerten ist und inwiefern es durch die Negierung einer Gender-Dimension der agrarpolitischen Maßnahmen beeinflusst wird, ist Gegenstand der Diskussion im Abschnitt 6.

## 5 Ost und West – unterschiedliche Geschlechterrollen in der Landwirtschaft

Fünf der Akteure verweisen bei den Fragen nach möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Agrarreformen auf die unterschiedlichen Rollen von Frauen in der ost- und westdeutschen Landwirtschaft (D2\_2, D2\_15, D2\_17, D2\_22, D2\_35). Beschrieben werden die unterschiedlichen Betriebsgrößen und -formen sowie die verschiedenen Rollen und Positionen, die Frauen in den jeweiligen Strukturen einnehmen. Der sozialistischen Gesellschaftsvorstellung entsprechend habe man in der DDR großen Wert darauf gelegt, dass auch Frauen einer Erwerbsarbeit nachgehen können, und die dafür nötigen Strukturen geschaffen. Dies gelte auch für den Agrarbereich. Die großen Landwirtschaftsbetriebe in den neuen Bundesländern würden von gut ausgebildeten Menschen geleitet: „Und da haben wir auch sehr gute Geschäftsführerinnen, Frauen, die auch solche Betriebe sehr gut leiten, auch erfolgreich“ (D2\_15). Entsprechend verbinden einige der Interviewpartner/innen die Frage nach Geschlechterrollen in der Landwirtschaft mit Fragen nach den Qualifikationswegen und -möglichkeiten von Männern und Frauen. Eine der Befragten führt aus, dass die Landfrauen in Westdeutschland vor allem hauswirtschaftliche Ausbildungen erfahren hätten, während in Ostdeutschland auch Frauen Agrarwirtschaft studierten (D2\_22).

Insbesondere den zu DDR-Zeiten sozialisierten und heute in Ostdeutschland Tätigen scheint die Diskussion um Fragen der Chancengleichheit und Frauenförderung fremd zu sein. Ein Interviewpartner drückt dies so aus:

*„Hier sage ich, auch in Brandenburg unterscheiden wir nicht, und das sind wir auch als Ostdeutsche nicht so gewöhnt – diese berühmte Gleichberechtigungsdiskussion. Absolut Quatsch, meine Frau hat auch studiert, und wir haben drei Kinder, und sie ist auch tätig. Sie könnte auch alleine existieren ohne mich“ (D2\_15).*

Er hält deshalb die Frage nach den Qualifizierungsmöglichkeiten, die eine Gesellschaft den Frauen bietet, für zentral.

Unterschiedlich sind die Einschätzungen dahingehend, welche Qualitäten die eine oder andere Sozialisation mit sich bringt. Während eine Interviewpartnerin der westdeutschen Gesellschaft ein konservatives Landwirtschaftspolitikdenken attestiert (D2\_35), führt eine andere die sozialen Qualitäten an, die aus der für westdeutsche Landfrauen typischen Verbindung von Familie und Betrieb resultierten. Sie meint, dies sei *„oft keine leichte Aufgabe, die die Frauen übernehmen. Ich glaube, das wird viel zu sehr unterschätzt“ (D2\_22).*

Die Ausführungen der Interviewpartner/innen geben Hinweise auf die Zusammenhänge zwischen Gesellschaftsvorstellungen, strukturellen Bedingungen und Geschlechterrollen. Inwiefern die in den neuen Bundesländern vorherrschenden Vorstellungen und Bedingungen dazu beitragen können, die Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft neu zu ordnen, und inwiefern auch hier Rationalitäten wirkmächtig sind, die zu einer Zuschreibung von nicht gleichberechtigten Geschlechterrollen führen, ist damit jedoch noch nicht beantwortet.

## 6 Diskussion der Ergebnisse

Der Befragung von 34 agrarpolitischen Akteuren nach möglichen geschlechtsspezifischen Auswirkungen der GAP-Reform und der ELER-VO wurde die Annahme zugrunde gelegt, dass kein politisches Handeln geschlechtsneutral ist, sondern Männer und Frauen unterschiedlich betrifft. Die Antworten der Interviewten spiegeln eine Bandbreite an Einschätzungen wider, die von einer grundsätzlichen Ablehnung der Gender-Thematik bis hin zu differenzierten Analysen von Geschlechterverhältnissen in der Landwirtschaft reicht.

Hilfreich für eine Systematisierung der formulierten Einschätzungen erscheint die von Ines Weller (2004, S. 33 ff.) vorgenommene Unterscheidung von expliziten und impliziten Gender-Bezügen.<sup>13</sup> Danach fokussieren explizite Gender-Bezüge auf die individuelle Dimension im Geschlechterverhältnis: *„Sie [die individuelle Dimension] bezieht sich auf die Konstruktionsprozesse von Geschlechtsidentitäten, z.B. im Hinblick auf Verhalten und Einstellungen“ (Weller 2004, S. 20).* Implizite Gender-Bezüge beziehen sich auf die strukturelle Dimension, d. h. geschlechtsspezifische Arbeits- und Machtteilung sowie die symbolische Dimension, d. h. gesellschaftliche Bereiche und Aufgabenfelder, die geschlechtlich codiert und entlang einer geschlechtsspezifischen Trennlinie mit Auf- und Abwertungs- sowie Ausgrenzungspro-

---

<sup>13</sup> Die Unterscheidung von expliziten und impliziten Gender-Bezügen wird auch im Kontext der Sozial-ökologischen Gender-Forschung als sinnvolle Differenzierung vorgeschlagen (vgl. Daschkeit et al. 2002, S. 563 ff.).



zessen verbunden sein können. In so genannten Dekonstruktionsanalysen werden dabei in kritischer Perspektive Grundannahmen über geschlechtsspezifische Zuweisungen in Frage gestellt (Weller 2004, S. 21 f., S. 47 ff.).

Während das Aufspüren impliziter Gender-Bezüge häufig schwer fällt und eine gewisse Expertise in feministischen Theorien und Methoden erforderlich macht, sind explizite Gender-Bezüge meistens leichter identifizierbar, knüpfen sie doch an die individuellen weiblichen und männlichen Lebenswirklichkeiten an. Die Aussagen der Interviewpartner/innen bewegen sich an der Schnittstelle der beiden Analyseebenen: Die Befragten thematisieren explizite Gender-Bezüge, indem sie an männliche und weibliche Geschlechteridentitäten und deren Ausprägung in der Landwirtschaft anknüpfen. Diese Geschlechteridentitäten werden im Sinne impliziter Gender-Bezüge analysiert, indem z. B. die geschlechtsspezifische Aufgaben- und Arbeitsteilung auf den Höfen zum Gegenstand der Betrachtung gemacht wird.

Wie einführend erwähnt, verweisen die Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft auf die Verbindung von biologischem und sozialem Geschlecht – Männern und Frauen kommen traditionell bestimmte Aufgaben zu, die dann als „typisch männliche“ und „typisch weibliche“ Arbeitsbereiche interpretiert werden. Nach Schmitt (1999) lässt sich der auf West/Zimmermann (1991) zurück gehende Ansatz des „Doing Gender“, d. h. der immer wieder stattfindenden sozialen Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit, für die Analyse von Geschlechterverhältnissen in der Landwirtschaft fruchtbar machen. In einer kritischen Perspektive werden tradierte Denk- und Handlungsmuster hinterfragt und mit Blick auf die eingeschriebenen Mechanismen der Ein- und Ausgrenzung, der Bewertungen und der daraus resultierenden Ungleichheitsverhältnisse kritisch analysiert. Die Kategorie Geschlecht fungiert so als „Eye-Opener“, der die Aufmerksamkeit auf die Verfasstheit gesellschaftlicher Verhältnisse lenkt (vgl. Weller 2004, S. 55).

In der Einführung wurde die Kategorie (Re)Produktivität als inhaltlich-konzeptioneller Zugang im Teilprojekt 3 erläutert. Welche Bedeutung kommt dieser Kategorie in der Landwirtschaft zu und unter welche Einflüsse könnte sie im Zuge der hier thematisierten agrarpolitischen Reformen geraten, wenn die analysierten Einschätzungen der agrarpolitischen Akteure zugrunde gelegt werden? Vorläufig lässt sich dazu Folgendes festhalten:

Einerseits markiert die traditionelle geschlechtliche Aufgabenteilung eine Trennung von weiblichen und männlichen Tätigkeitsbereichen, wonach sich die weiblichen Bereiche (z. B. Hauswirtschaft, Versorgung der Großfamilie) der sogenannten reproduktiven, die männlichen Bereiche (z. B. Feldarbeit, Umgang mit Technik in der Landwirtschaft) der produktiven Sphäre zugeordnet werden. Strukturen wie die patrilineare Vererbung oder die geschlechtsspezifischen Ausbildungen in der Landwirtschaft stützen diese Dichotomisierung. Andererseits – und damit unterscheidet sich die Landwirtschaft von anderen Bereichen – stellt die räumliche und inhaltliche Nähe, die auf den Höfen zwischen der sogenannten reproduktiven und der produktiven Sphäre besteht, „weiche“ Übergänge zwischen den beiden Bereichen dar und eröffnet die Chance, „Zwischenräume“ zu etablieren. Zudem werden die tradierten Muster irritiert, wenn Frauen typische Männeraufgaben übernehmen. Schließlich bahnen sich – wie im Abschnitt 4 ausführlich diskutiert – im Zuge der zweiten Säule Um- und Neubewertungen

des so genannten Reproduktiven an, indem bislang vernachlässigte Tätigkeitsfelder in das Interesse der agrarpolitischen Förderung gestellt werden.

Eingedenk der Äußerungen der befragten Akteure tut sich dabei aus feministischer Perspektive ein Spannungsfeld auf, das sich wie folgt charakterisieren lässt:

- Die aktuellen agrarpolitischen Reformen führen zu einer Aufwertung der in der Landwirtschaft erbrachten „reproduktiven“ Leistungen. Unklar ist jedoch, wie sich diese Aufwertung ausdrücken wird. Kommt es zu einer qualitativen Umbewertung des „Reproduktiven“, so dass die Produktivität solcherart Tätigkeiten und Leistungen im Sinne der Kategorie (Re)Produktivität sichtbar wird? Oder kommt es zu einer „Kommerzialisierung des Bäuerlichen“ (Strehlow 1997, S. 132), d. h. einer Vereinnahmung der „reproduktiven“ Praktiken und Leistungen durch die hegemoniale Ökonomie?<sup>14</sup>
- Im Anschluss daran gilt es kritisch zu untersuchen, inwieweit ein Bedeutungszuwachs des „Reproduktiven“ zugleich zu einer Festschreibung der traditionellen Geschlechterrollen führt. Diese ist aus einer feministischen Perspektive dann abzulehnen, wenn damit Geschlechterverhältnisse etabliert werden, die hierarchisch und androzentrisch verfasst sind.<sup>15</sup>
- Ein solcher Bias könnte durch eine „Feminisierung der Landwirtschaft“<sup>16</sup> (vgl. Inhetveen/Blasche 1983) entstehen, die es kritisch zu beobachten gilt: Indem die Frauen qua biologischem Geschlecht zu den Sorgenden, den nachhaltig Wirtschaftenden stilisiert werden, sind sie auf diese Rolle festgelegt bzw. reduziert.

## 7 Ausblick

Es ist deutlich geworden, dass eine Analyse der Geschlechterrelevanz agrarpolitischer Maßnahmen insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Reformen geboten scheint. Einige der befragten Akteure bekunden ausdrücklich ihr Interesse an Untersuchungen, die nach den geschlechtsspezifischen Auswirkungen der GAP-Reform und ELER-VO fragen. Wie müsste eine Forschung, die nach Festschreibungen sowie Verschiebungen in der Verfasstheit der Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft fragt, konzeptioniert sein, d. h. wo müsste sie sinnvoller Weise ansetzen? Welche Forschungsfragen lassen sich für das weitere Vorgehen im Teilprojekt 3 formulieren?

Die Antworten der befragten agrarpolitischen Akteure verweisen darauf, dass die Notwendigkeit besteht, sich der Lebensrealität auf den Höfen zuzuwenden. Sowohl mit Blick auf die Wahrnehmung als auch hinsichtlich der tatsächlichen Umsetzung stellt sich die Frage danach, „was auf den Höfen tatsächlich ankommt“. So bemerkt ein Interviewpartner: „*Es ist natürlich*

<sup>14</sup> Fonte et al. (1994, pp. 12 f.) führen diesen Gedanken aus und sprechen von „ambiguous and somewhat contradictory commodization of several reproductive tasks“, die zu neuen Ausschlüssen und Formen der Marginalisierung führen.

<sup>15</sup> Nach Schmitt (1999) bedürfen die Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft nach wie vor einer kritischen Auseinandersetzung.

<sup>16</sup> Die Feminisierung (re)produktiver Leistungen wird auch für andere Bereiche beschrieben. Vgl. z. B. den von Schultz/Weiland (1991) geprägten Begriff der „Feminisierung der Umweltverantwortung“.

*ein bisschen schwer für mich einzuschätzen, weil ich nun nicht täglich in der Landwirtschaft arbeite, [...]“ (D2\_12).* Die lebensweltliche Ebene wird im Rahmen des Teilprojektes 3 „Gender-sensible Analyse von Wertorientierungen und Naturwahrnehmungen von Landwirtinnen und Landwirten“ in der Nachwuchsgruppe „AgChange“ in Form einer weiteren empirischen Untersuchung fokussiert. Den aufgeworfenen Fragen wird sich entlang von vier untersuchungsleitenden Kategorien genähert. Das empirische Material (bestehend aus 15 Interviews mit Landwirtinnen und Landwirten aus dem Hamburger Umland) wird erstens daraufhin analysiert, welche Verständnisse von Natur die Landwirtinnen und Landwirte vor dem Hintergrund ihrer alltäglichen Lebens- und Arbeitspraxis konstruieren. Damit wird die landwirtschaftliche Arbeit zur zweiten Untersuchungskategorie. Als dritte Kategorie wird dem sozialen Vermögen Aufmerksamkeit geschenkt, indem nach dem sozialen Handeln und den damit verbundenen Qualitäten in der täglichen landwirtschaftlichen Praxis gefragt wird. Schließlich wird danach gefragt, wie die unter dem Begriff der „Agrarwende“ subsummierten politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen von Seiten der Landwirtinnen und Landwirte aufgenommen und bewertet werden. Die Ergebnisse dieser Arbeiten werden in Kürze an anderer Stelle vorgestellt.

## 8 Literatur

- BIESECKER, A./HOFMEISTER, S. (2003): (Re)Produktivität: Der „blinde“ Fleck im Diskurs zu Nachhaltiger Entwicklung. In: Hofmeister, S., Mölders, T. & M.-E. Karsten (Hrsg.): *Zwischentöne gestalten: Dialoge zur Verbindung von Geschlechterverhältnissen und Nachhaltigkeit*. Bielefeld, S. 38-56.
- BIESECKER, A./HOFMEISTER, S. (2006): *Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung*. München.
- BIESECKER, A./WINTERFELD, U. VON (2000): Vergessene Arbeitswirklichkeiten. In: Beck, U. (Hrsg.): *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*. Frankfurt a. M., S. 269-286.
- DASCHKEIT, A./BECHMANN, G./ HAYN, D./ SCHRAMM, E./ SIMON, K.-H. (2002): Auswertung der Sondierungsstudien. In: Balzer, I. & M. Wächter (Hrsg.): *Sozial-ökologische Forschung. Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF-Förderschwerpunkt*. München, S. 551-570.
- FONTE, M./MINDERHOUD-JONES, M./ PLAS, L. VAN DER/ PLOEG, J. D. VAN DER (1994): The Menial and the Sublime. In: Plas, L. van der & M. Fonte (eds.): *Rural Gender Studies in Europe*. Assen, pp. 1-13.
- INHETVEEN, H./BLASCHE, M. (1983): *Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft*. Opladen.
- JANSHEN, D. (2000): *Frauen auf dem Land. Sichtweisen auf ihr Leben in Europa*. Universität GH Essen: Essener Kolleg für Geschlechterforschung, S. 7-15.
- MEUSER, M./NAGEL, U. (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. In: Garz, D. & K. Kraimer (Hrsg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen, S. 442-471.
- SCHMITT, M. (1999): Geschlechtergrenzen in der Landwirtschaft. Alte Muster und neue Herausforderungen. *Agrargeschichte und Agrarsoziologie*, 47. Jg., H. 2, S. 175-186.
- SCHULTZ, I./WEILAND, U. (1991): *Frauen und Müll. Frauen als Handelnde in einer kommunalen Abfallwirtschaft*, Frankfurt a. M.
- STREHLOW, K. (1997): Wandel der Arbeits- und Lebenswelten von Frauen auf dem Lande. In: *Kirche im ländlichen Raum*, 48. Jg., H. 4, S. 130-135.
- WELLER, I. (2004): *Nachhaltigkeit und Gender. Neue Perspektiven für die Gestaltung und Nutzung von Produkten*. München.
- WEST, C./ZIMMERMANN, D. H. (1991): Doing Gender. In: Lorber, J. & S. A. Farrell (eds.): *The Social Construction of Gender*. Newbury Park et al., pp. 13-37.

## 9 AgChange – Projekt und Team

Nachwuchsgruppe im Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt (BIOGUM) der Universität Hamburg

Gefördert vom BMBF im Programm „Sozial-ökologische Forschung“ unter FKZ 07NGS08

Laufzeit: Mai 2002 - Juni 2007

### Problemstellung

Das interdisziplinäre Projekt „AgChange. Konflikte der Agrarwende“ fragt am Beispiel Deutschland nach den gesellschaftlichen Gestaltungs- und Bewertungsmöglichkeiten des landwirtschaftlichen Modernisierungsprozesses. „Agrarwende“ steht dabei – unabhängig vom politischen Konzept der rot-grünen Bundesregierung – als Metapher für die Suche nach neuen Optionen für eine umwelt- und qualitätsbewusste, zudem multifunktionale Landwirtschaft in (post-)industriellen Gesellschaften mit hohen Arbeitskosten, hoher Kapitalintensität, hoher Siedlungsdichte und hohem Urbanisierungsgrad.

### Projektdesign

Organisatorisch gliedert sich das Projekt „AgChange“ in fünf disziplinär angelegte Teilprojekte und drei inter- und transdisziplinäre Querschnittsprojekte. Die Teilprojekte werden von jeweils einem Wissenschaftler bearbeitet und münden in wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten (Doktor- oder Habilitationsarbeiten). Darüber hinaus bilden die drei Querschnittsprojekte den inhaltlichen Rahmen für eine inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit. Diese wird durch regelmäßige interne Seminare, Workshops und Klausurtagungen sowie durch räumliche Nähe unterstützt.

#### *Teilprojekt 1 Institutionelle, prozessuale und situative Bedingungen der „Agrarwende“*

Die Entwicklung des europäischen Agrarsektors in den letzten fünf Jahrzehnten ist in hohem Maße durch staatliche Interventionen geprägt. Agrarkrisen sind daher immer auch politische Krisen. Umgekehrt erfordert jede Anpassung des Sektors an neue Herausforderungen eine politische Flankierung. Vor diesem Hintergrund untersucht Teilprojekt 1 auf der Institutionen-Ebene, inwiefern die institutionellen Verflechtungen der deutschen Agrarpolitik von der lokalen bis zur globalen Ebene überhaupt politische und unternehmerische Gestaltungsspielräume eröffnen. Auf der Akteur-Ebene wird gefragt, wie sich verschiedene Problemdeutungen und Lösungsansätze in den Akteurkonstellationen durchsetzen. Auf der Prozess-Ebene wird analysiert, ob im Prozess der Politikgestaltung „Fenster der Gelegenheit“ genutzt werden. Handlungs- und Konfliktpotenziale sollen identifiziert, das Potenzial alternativer *governance*-Ansätze abgeschätzt, konkrete Zielvorstellungen und Strategievorschläge entwickelt werden.

#### *Teilprojekt 2 Diskurse als bedeutsame Faktoren gesellschaftlicher Steuerung*

Zentrale Fragestellung dieses Teilprojektes ist, inwieweit Diskurse die Umsetzung der Agrarwende-politik fördern oder hemmen. Dazu werden anhand von Dokumenten- und Medienanalyse sowie anhand von Interviews, die in Wellen wiederholt werden, die entscheidenden Diskursstränge und -themen zur Agrarpolitik ermittelt. Ziel ist es, deren Durchsetzung und Einflüsse auf die konkrete Politik sowohl auf deutscher als auch auf europäischer Ebene darzulegen.

*Teilprojekt 3 Gendersensible Analyse von Werteorientierungen und Naturwahrnehmungen von Landwirtinnen und Landwirten in ihrem sozialem Umfeld*

Im Zentrum der Fragestellung stehen Frauen und Männer in landwirtschaftlichen Betrieben mit ihren Wahrnehmungen und Beurteilungen der „Agrarwende“ sowie mit ihren Entscheidungs- und Handlungsspielräumen für die Gestaltung der betrieblichen Zukunft. Diese Betrachtungsweise wird auf die Bereiche »Natur« und »landwirtschaftliche Arbeit« gelenkt und ermöglicht, Aussagen darüber zu treffen, ob und wie sich die veränderten Rahmenbedingungen auf die Lebens- und Arbeitsbereiche je von Frauen und Männern auswirken und wie diese in ihrem sozialen Umfeld damit umgehen.

*Teilprojekt 4 Naturwissenschaftliche Bewertungskonzepte für eine „multifunktionale“ Landwirtschaft*

Die Aufbereitung naturwissenschaftlicher Bewertungskonzepte für Landnutzungen und Landbausysteme wird verwendet, um Nutzungs- und Zielkonflikte zu identifizieren, um naturwissenschaftliche Leitbilder zu rekonstruieren und um ein Bewertungsmodell für die weitere Arbeit auszuwählen. Dieses Modell wird exemplarisch auf eine Region angewendet, und es wird untersucht, welche ökologischen Auswirkungen verschiedene Maßnahmen der „neuen Agrarpolitik“ haben könnten. Weiterhin soll exemplarisch abgeschätzt werden, welche Höhe finanzielle Förderungen in den Bereichen der konventionellen Qualitätsproduktion, des Ökolandbau oder nachwachsender Rohstoffe haben müssten, damit sie einen wirkungsvollen Anreiz für die Landwirte darstellen.

*Teilprojekt 5 Partizipative Modellbildung zur Bewertung komplexer landwirtschaftlicher Funktionen*

Das mentale Modell von Stakeholdern über Auswirkungen von Landbaumethoden wird in einem partizipativen Verfahren mit einem computergestützten Modell abgebildet. Bei dem Verfahren wird den Stakeholdern (LandwirtInnen, UmweltschutzvertreterInnen und VerbraucherschützerInnen) auch naturwissenschaftliches Wissen (s. Teilprojekt 4) zur Modellerstellung angeboten. Der Prozess der Modellierung und das Modell selbst vermittelt den TeilnehmerInnen Systemverständnis und Wissen über die Folgen verschiedener Landbaumethoden. Bei der Modellierungsmethode wird an Erfahrungen des „Group Model Building“ von System Dynamiken und des „Participatory Integrated Assessment“ angeschlossen. Dabei sollen viele relevante Wechselwirkungen (ökologische, ökonomische und soziale Dimension) in den Blick genommen werden, die für eine breite Entscheidungsunterstützung notwendig sind.

## **Querschnittsprojekte**

Im Querschnittsprojekt 1 wird in Zusammenarbeit aller fünf Teilprojekte ein Katalog von Querschnittsfragen bearbeitet. Dazu gehören insbesondere:

- Zielwissen: Wie wird das Konzept einer nachhaltigen Landbewirtschaftung aus Sicht der verschiedenen Akteursgruppen ausgefüllt?
- Systemwissen: Welche Optionen und Restriktionen für eine nachhaltige Landwirtschaft nehmen die unterschiedlichen Akteure wahr?
- Transformationswissen: Welche Ansätze für eine Lockerung gegebener Restriktionen für eine nachhaltigere Landwirtschaft lassen sich identifizieren?
- Gender: Wie sind die möglichen Nachhaltigkeitskonzeptionen und -strategien, die tatsächlichen Strategien der Akteure sowie deren Options- und Restriktionsräume unter *Gender*-Aspekten zu bewerten?

Querschnittsprojekt 2 umfasst die drei Teilprojekte 1, 2 und 3. Es behandelt die diskursiven und institutionellen Bedingungen einer Politik der „Agrarwende“ auf der lokalen, nationalen (Bund und Länder) und internationalen Ebene (EU, WTO) und deren Wechselwirkungen. Die Analyse des deutschen Falls wird ergänzt um eine komparative Perspektive mit vergleichenden Länderstudien in Großbritannien, Frankreich, Spanien und den USA.

Im Querschnittsprojekt 3 sollen die beiden Teilprojekte 4 und 5 gemeinsam ein Bewertungstool zur Entscheidungsunterstützung für eine nachhaltigere Landwirtschaft erarbeiten. Dazu werden mit den Ergebnissen aus den anderen Teilprojekten und im Dialog mit *stakeholdern* Bewertungsprofile erstellt.

Eine frühzeitige, dialogische und intensive Einbeziehung von Praxispartnern aus Landwirtschaft, Agrarverbänden, Umweltgruppen, Verbraucherschutz, Politik und Verwaltung in Form von insgesamt ca. 400 Leitfaden-Interviews, Fokusgruppen und Workshops soll dabei eine laufende Praxisintegration erleichtern. Das Projekt mündet im letzten halben Projektjahr in einen Konsultationsprozess mit den betroffenen *stakeholdern* mit einem großen Abschluss-Workshop.

### **Team**

Dr. rer. pol. Peter H. Feindt (Leiter), Dipl.-Volkswirt. Wirtschaft, Demokratie, Steuerung und Partizipation. Bearbeitet TP 1, QP 1, QP 2.

Tel. 040/42816-613; feindt@agchange.de

Dr.-Ing. Manuel Gottschick, Dipl.-Ing. (FH) für Umwelttechnik. Nachhaltiges Wirtschaften, Stoffstromanalyse, LCA, Umweltmanagement. Bearbeitet TP 5, QP 1, QP 3.

Tel. 040/42816-615; gottschick@agchange.de

Tanja Mölders, Dipl.-Umweltwissenschaftlerin. Gesellschaftliche Natur- und Geschlechterverhältnisse, Nachhaltige Regionalentwicklung. Bearbeitet TP 3, QP 1, QP 2.

Tel. 040/42816-526; moelders@agchange.de

Franziska Müller, M. A., Politikwissenschaftlerin. Europäische Agrar- und Entwicklungspolitik, Biodiversitätspolitik, Gender Studies. Bearbeitet TP 2, QP 1, QP 2.

Tel. 040/42816-616; f.mueller@agchange.de

Dr. rer. nat. Rainer Sodtke, Dipl. Geoökologe. Agrar-/Landschaftsökologie, Systemanalyse, Entscheidungsunterstützungssysteme, Bewertung von Landnutzungssystemen. Bearbeitet TP 4, QP 1, QP 3.

Tel. 040/42816-616; sodtke@agchange.de

Dr. des. Sabine Weiland, Dipl.-Sozialwirtin. Umwelt- und Risikopolitik, Institutionen und Diskurse, Komparative Politikanalyse. Bearbeitet TP 2, QP 1, QP 2.

Tel. 040/42816-612; weiland@agchange.de

Birgit Sonntag, Büro und Organisation.

Tel. 040/42816-505; sonntag@agchange.de

### **Kooperationspartner**

SUmBi - Ingenieurbüro für Sozial- & Umweltbilanzen

[www.sumbi.de](http://www.sumbi.de)

Ökopol - Institut für Ökologie und Politik GmbH

[www.oekopol.de](http://www.oekopol.de)